

Zeitschrift: Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz

Herausgeber: Schweizer Film

Band: 7 (1941-1942)

Heft: 94

Artikel: Neue Filme in Deutschland

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-732950>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Filme in Deutschland

Wir sahen «Ein Leben lang», den dritten Ucicky-Film, seit dieser ausgezeichnete Regisseur für die «Wien-Film» arbeitet, und bewundern, wie die darstellerische Innerlichkeit von *Paula Wessely* und die reife, ausgeglichene Führung der Szenen Gerhard Menzels das Motiv meistern, das von der Herzensgröße einer Frau handelt.

Es folgte der Carl Froelich-Film der Ufa: «Das Herz der Königin», eine schottische Filmballade. Zarah Leander überzeugt als Maria Stuart am stärksten in den ausdrucksreichen Liebeszenen mit Willy Birgel als Bothwell, einem wahrhaft königlichen Rebellen. Der Film erreicht durch Bild und Stil auf der unerschütterlich gewahrten Linie Szenen von einer einzig dastehenden Wucht.

Ein Wagnis besonderer Art ist der Tobis-Film «Friedrich Schiller — der Triumph eines Genies». Herbert Maisch hat sich mit dieser Regieleistung als großer Spielleiter ausgewiesen. Schiller, gespielt von Horst Caspar, ein himmelstürmender Revolutionär und reiner Idealist, kämpft gegen den zu tiefst in seiner Ueberzeugung befangenen Herzog des Heinrich George. Die Dialoge hat Paul Josef Cremer verfaßt. Die Zeit, das Schicksal des jungen Schiller ist herausgegriffen und zu einem mutigen und stolzen Sinnbild gemacht.

Ähnliches wäre vom «Bismarck»-Film der Tobis zu sagen, einem historischen Gemälde in großen Linien, einem Geschichtsdokument, das kein Spielfilm, sondern weit mehr ein Bilderbuch sein will. Das Ganze ist eine durchgeistigte, großzügige und vornehme Regiearbeit Wolfgang Liebeneiners. Der Darsteller Bismarcks ist Paul Hartmann.

Die Klassiker haben übrigens von jeher die Filmleute gereizt, es mit ihnen zu versuchen. Die Ergebnisse aber fielen sehr ungleich aus. Der Produktionschef der Bavaria, Hans Schweikart, ein Theatermann von hohen Graden und als Filmregisseur in den Vordergrund gerückt seit seinem Münchener Film «Befreite Hände», bekam Lust auf Lessing's «Minna von Barnhelm» und inszenierte sehr sorgfältig «Das Fräulein von Barnhelm» mit dem Wiener Ewald Balsler als preußischen Tellheim — eine sehr gediegene Leistung — und Käthe Gold, eine Minna voll schönster Gefühle. Dieser Film hat wie selten einer, die Fe-

dern zu Betrachtungen und Vergleichen gewetzt, hat Lessing und seinen «Laokoon» beschworen und die Bemerkung herausgefordert, daß uns eben immer noch eine Filmdramaturgie fehle, in der man die Gesetze einer Verwandlung von Schauspiel in Film studieren könne.

Die Terra, die seit längerer Zeit mit erfolgreichen Filmen aufwarten konnte, hatte sich ein anderes klassisches Vorbild gewählt: Gottfried Kellers «Kleider machen Leute».

Aus einem anderen Roman, Hans Caspar von Zobelitz' «Kora Terry», hat Georg Jacoby, der Inszenator feuriger Revuen, einen Ufa-Film werden lassen, der Marika Röck nicht nur zur Entfaltung ihrer tänzerischen Leidenschaft, sondern auch zu einer Charakterstudie in einer verwegenen Doppelrolle vielseitige Gelegenheit bietet.

Auch Geza von Bolvary fehlt nicht in diesem Kreise, ein Künstler, der phantasievoll und gewandt genug ist, um uns als Regisseur von «Abschiedswalzer», «Lumpaci Vagabundus», «Maria Ilona» und «Opernball» unvergeßlich und wertvoll zu sein. Er verfilmt für die Terra Zellers «Vogelhändler» und macht daraus «Rosen in Tirol». (Marthe Harell, Johannes Heesters, Theodor Danegger, Leo Slezak, Hans Moser, Theo Lingen, Erika von Thellmann; Kamera: Willy Winterstein). Das Motiv ist eine sehr schlichte Operette, und was der Film vom Buch aus hinzufügt, hat leichtes Gewicht. Der Regisseur kargt nicht mit schönsten Bildern und lustigen Einfällen, und er hält immer auf guten Geschmack.

Wieviel der schöne Schein wert sein kann, beweist Erich Waschneck's Ufa-Film «Zwischen Hamburg und Haiti». Man wandelt wirklich unter Palmen und bei 50 Grad im Schatten und versteht die Sehnsucht des Pflanzers, nun endlich auch verheiratet sein zu wollen. Ja, man bangt mit ihm darum, daß er sein Herz fest in der Hand behält, dem Mädchen treu zu bleiben, das nicht so ganz in seine Welt zu passen scheint. Aber als sie aus Hamburg nicht nachkommt, holt er sie selbst und tut damit recht. Gustav Knuth ist dieser Draufgänger und Gisela Uhlen das aus der Bahn geworfene Geschöpf, dem man die Verlorenheit ebenso glaubt, wie das Glück des Geborgenseins in der Liebe des Mannes.

Aus den deutschen Produktionen

Der anhaltende Auftrieb der Filmarbeit trotz Krieg und vordringlicher Berücksichtigung kriegswichtiger Bedürfnisse ist an der Beanspruchung der Ton-Ateliers in Berlin, München, Wien und Prag abzulesen

und kommt weiterhin in der Tatsache zum Ausdruck, daß die deutsche Produktion daran denken muß, im Auslande Arbeitsstätten für die Bewältigung ihrer Filmvorhaben von Fall zu Fall zu gewinnen.

Hans Weidemann hat in Rumänien, in der Gegend von Moreni südlich der Karpathen, die Außenaufnahmen des in seiner Produktionsgruppe entstehenden Films «Anschlag auf Baku» beendet. Willy Fritsch spielt einen deutschen Offizier, der 1918 auf der Flucht aus russischer Gefangenschaft mit seinem Feldweibel nach Baku gelangt und dort einen Sicherheitsdienst zum Schutze der ständig von Terroristen bedrohten Oelquellen und der Fernleitung Baku-Batum einrichtet. René Deltgen ist der feindliche Agent und Jutta Freybe die Frau, eine junge Deutsch-Amerikanerin, die dem Offizier in seine Heimat folgt.

Professor Karl Ritter arbeitet am Film «Stukas», den er mit Dr. Felix Lützkendorf geschrieben hat. Wochen der Studien an der Front gingen diesem Film voran. Der junge Heinz Ritter, der über ein Jahr lang als Frontkameramann Erfahrungen gerade für diese Arbeit sammeln konnte, dreht den Film.

Um gleich hier noch andere Kriegsfilme zu erwähnen, sei der Marine-Film «Unterseeboote westwärts» genannt, den Günther Rittau in vielen Wochen mit Ilse Werner, Herbert Wilk, Josef Sieber, Carsta Löck, Theo Shall u. a. fertiggestellt hat, eine auf die Kameradschaft einer U-Boot-Besatzung abgestimmte Begebenheit, ein Blick ins militärische und ins private Leben dieser Formation. Der Film hält sich genau so wie der Fliegerfilm und ein anderer schon vorführungsbereiter Film von Karl Ritter «Ueber alles in der Welt» — gemeint ist: «geht das Vaterland» — fern von einer billigen, herabsetzenden Tendenz gegen den Feind und ist vielmehr abgestimmt auf Soldatenehre und Mannestreue.

Eine schlichte, unbeschwerte Liebesgeschichte stellt «Wunschkonzert» dar, ein Film, dessen Name insofern das Herz des Themas trifft, als ein deutsches Wunschkonzert für die Frontsoldaten die Brücken zwischen zwei jungen Menschen baut, die sich durch den Krieg aus den Augen verloren haben und sich jetzt wiederfinden, wenn auch nicht ohne den Irrweg, daß es inzwischen zu spät geworden sei. Heinz Goedecke, der Erfinder und Gestalter der Wunschkonzerte des deutschen Rundfunks, wirkt selbst mit. Unter den Frauen sind Ida Wüst, Hedwig Bleibtreu, Elise Aulinger, Vera Hartegg vertreten. Zwei rivalisierende Fliegeroffiziere, Ilse Werner im Kreuzfeuer ihrer Herzen, spielen C. Radatz und J. Brennecke, und Eduard von Borsody inszeniert für Cine-Allianz, die von ihm und Felix Lützkendorf erfundene Fabel.

An der Besetzung dieses und anderer Filme ist zu erkennen, wie sehr junge Künstler gefördert werden. Die großen Namen allein machen das Glück einer Produktion nicht aus. Sie sind ein hoher Wert und sind Wegbereiter des Filmerfolges. Aber auch der bewegliche und anpassungsfähige Darsteller, der noch keinen Weltnamen hat, ist wesentlich für die Film-